

# Resilienz und Sicherheit als Ressourcen gegen Gewalt -

## Prävention von häuslicher und sexualisierter Gewalt in Kindertageseinrichtungen mit dem Projekt ReSi+

**Teresa Wagner, Franziska Simon-Erhardt,**

**Simone Pfeffer & Christina Storck**

*Bei häuslicher oder sexualisierter Gewalt müssen Kinder als Betroffene mitgedacht und unterstützt werden. Mit dem in diesem Beitrag vorgestellten Projekt ReSi+ wird in Kindertageseinrichtungen mithilfe des Mehrebenenansatzes auf Kinder, Eltern, Fachkräfte und die regionale Vernetzung eingegangen. Das Ziel dabei ist es, präventiv gegen häusliche und sexualisierte Gewalt die Kompetenzen der Kinder zu stärken, die Eltern zu informieren, die Fachkräfte zu schulen, wie auch die regionale Vernetzung zu optimieren etwa durch die Anbindung von Kindertageseinrichtungen an Fachstellen, ohne dadurch Doppelstrukturen zu schaffen. Wieso dieses Konzept von Nöten ist und was es beinhaltet, wird nun vorgestellt.*

### Kinder als Betroffene von Gewalt

Kinder können durch verschiedenste Situationen, sei es im häuslichen Umfeld, in einer Betreuungseinrichtung wie auch in der Freizeit, Gewalt ausgesetzt sein. Dabei sind direkte (an das Kind gewandte) sowie indirekte Gewalt (Miterleben der Gewalt zwischen Bezugspersonen) als Gewaltformen zu betrachten. Der Begriff der häuslichen Gewalt bezeichnet gemäß Art. 3 b der Istanbul-Konvention alle Handlungen körperlicher, sexueller, psychischer oder wirtschaftlicher Gewalt, die innerhalb der Familie oder des Haushalts oder zwischen früheren oder derzeitigen Eheleuten oder Partnerinnen beziehungsweise Partnern vorkommen, unabhängig davon, ob der Täter beziehungsweise die Täterin denselben Wohnsitz wie das Opfer hat oder hatte (BMFSFJ 2019). In dieser Definition sind Kinder ebenfalls als Opfer und Betroffene von häuslicher Gewalt zu sehen.

Das Ausmaß der Gewalt in Deutschland ist erheblich, bereits Helffeldstudien zeigen eine hohe Zahl an Betroffenen. So weist die polizeiliche Kriminalstatistik von 2022 im Bereich der partnerschaftlichen Gewalt 157 818 Personen als Opfer aus, dabei richteten sich die angezeigten Gewalttaten mit 80,1 % überwiegend gegen Frau-

en. Die Hälfte der Betroffenen lebt mit der tatverdächtigen Person zusammen. Im Jahr 2022 wurden außerdem 133 Frauen und 19 Männer durch ihre Partner:innen oder Ex-Partner:innen getötet. Es ist insgesamt ein Anstieg von 13 % der polizeilich registrierten Fälle zur häuslichen Gewalt in den letzten 5 Jahren zu verzeichnen (BKA 2023). In diesem Zusammenhang sind die Ergebnisse von Clemens und Kolleg:innen (2019) aufschlussreich bezüglich des Einflusses der häuslichen Gewalt auf Kinder. Dieser Studie zufolge besteht ein deutlich erhöhtes Risiko für alle Formen von Kindesmisshandlung, wenn häusliche Gewalt gegen die Mutter berichtet wurde.

Darüber hinaus zeigte sich in einer repräsentativen Dunkelfeldstudie von 2004, dass jede vierte Frau mindestens einmal Opfer körperlicher oder sexueller Gewalt durch ihren aktuellen oder früheren Partner wird, zwei Drittel davon mehr als einmal (Schröttle & Müller 2004). Auch in der europäischen Befragung der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA) gaben in Deutschland 22 % der Frauen an, körperliche und/oder sexuelle Gewalt durch den Partner bzw. die Partnerin erfahren zu haben (Schröttle 2017). Aktuellere Daten dazu wird eine vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, dem Bundesministerium des Inneren und für Heimat

und dem Bundeskriminalamt geförderte Dunkelfeldstudie „Lebenssituation, Sicherheit und Belastung im Alltag“ (LeSuBiA) liefern (BKA n.d.). Innerhalb dieser Studie sollen 22 000 Personen zu ihren erlebten Gewalterfahrungen befragt werden. Die erste Veröffentlichung der gewonnenen Daten soll 2025 erfolgen, die den Blick auf die aktuelle Betroffenheit durch Gewalterfahrung weiter schärfen.

Auch der Einfluss der COVID-19-Pandemie sollte nicht außer Acht gelassen werden. In einer repräsentativen Studie der Charité mit Familien zu elterlichem Stress, psychischer Gesundheit der Eltern und dem Auftreten von Kindesmisshandlung finden sich u.a. Befunde zum (Mit-)Erleben häuslicher Gewalt. Hier gab ein Drittel der Befragten an, dass ihre Kinder im gesamten bisherigen Lebensverlauf häusliche Gewalt miterlebt haben, von dieser Gruppe berichteten 29,1 % von einer Zunahme von Gewalt während der Pandemie im Vergleich zu vorher. Dabei wurden von den befragten Eltern, welche eine Zunahme der erlebten Gewalt mitteilten, auch ein höherer pandemiebedingter Stress geäußert (Calvano et al. 2021). Es kann also vermutet werden, dass sich die Situation für Kinder durch die COVID-19-Pandemie verschärft hat.

### Auswirkungen der Gewalterfahrungen auf Kinder

Trotz vorhandener Daten zu häuslicher Gewalt kann das konkrete Ausmaß der Gewaltbetroffenheit von Kindern aufgrund der nur wenig spezifischen Datenlage lediglich grob eingeschätzt werden. Gewalt mit ihren Einflüssen stellt eine komplexe Thematik dar, welche sich auf Kinder auswirkt. Denn Gewalterfahrungen – sowohl selbst erlebte körperliche, sexualisierte und psychische Gewalt, als auch in Form des (Mit-)Erlebens elterlicher Gewalt – können für Kinder traumatisierend und langfristig beeinträchtigend sein sowie zu einer transgenerationalen

len Weitergabe führen. Gewalt zu erfahren oder (mit-)zu erleben kann zu schwerwiegenden Folgen für Kinder führen, die bis ins Erwachsenenalter wirken. Der Zusammenhang zwischen Gewalterfahrungen in der Kindheit und Gewaltbetroffenheit im späteren Leben sowie die Weitergabe der erfahrenen gewalttätigen Formen der Konfliktlösung in die nächste Generation ist bekannt und bestärkt die Bedeutung einer frühzeitigen Prävention (Kavemann 2013). Zugleich wird auch deutlich, dass eine längerfristige ressourcen- und kompetenzorientierte Begleitung von Kindern einen Beitrag der Prävention leisten kann, bspw. um Bewältigungskompetenzen und friedliche Möglichkeiten der Konfliktlösung aufzubauen und zu festigen und so die Weitergabe von gewalttätigen Mustern zu verhindern oder zu minimieren. Eine differenzierte Zusammenstellung der Befundlage zu Entwicklungsbeeinträchtigungen bei Kindern nach Partnergewalt findet sich bei Kindler (2013). „In der größten vorliegenden Studie mit mehr als 40.000 einbezogenen Kindern waren für die Fachkräfte bei etwa 40 % der betreuten Kleinkinder (1-2 Jahre) emotionale Probleme erkennbar, gleiches galt für mehr als 50 % der älteren Kinder, die zu einem ähnlich hohen Anteil auch Probleme im sozialen Verhalten zeigten (Lundy & Grossman 2005)“ (Kindler 2013). In den Studien zeigt sich unter anderem, dass es vielen Kindern schwerfällt, Worte für ihre Erfahrungen zu finden (ebd.). Gleichmaßen werden im Bereich des Verhaltens Unruhe oder Aggressivität, sowie internalisierende Auffälligkeiten wie Niedergeschlagenheit oder Ängstlichkeit bei Kindern beobachtet. Weiterhin werden oft psychosomatische Beschwerden wie Kopfschmerzen, Bauchschmerzen, Schlaf- oder Essprobleme geäußert (Andrade & Gahlleitner 2020; Hornberg et al. 2008; Kindler 2013; Kliem et al. 2019; Korittko 2020; RKI 2020). Als langfristige Folgen können sich Traumafolgestörungen sowie weitere Erkrankungen körperlicher wie psychischer Art ausbilden (Korittko 2020, Green & Ogu 2021). Die beschriebenen Auswirkungen sind nur ein kleiner Ausschnitt der vielen negativen Folgen für gewaltbetroffene Kinder im Lebensverlauf. Aufgrund der erheblichen Folgen und weil Kinder unter 6 Jahren ein erhöhtes Risiko haben von Partnerschaftsgewalt (mit-)betroffen zu sein, ist ein Präventionskonzept in der Kindertageseinrichtung elementar (Carpenter & Sacks 2009).

## Das Präventionskonzept ReSi+



Die dargestellten Befunde und Zusammenhänge legen nahe, dass eine frühzeitige und universelle Prävention eine möglichst breite Bevölkerung erreichen sollte, was das Setting Kindertageseinrichtung ermöglicht (Pfeffer, Storck & Carl 2023).

Das hier vorgestellte Präventionskonzept ReSi+ basiert auf dem positiv evaluierten Vorläuferkonzept ReSi (Feldmann, Storck & Pfeffer 2018). Es wurde in einem vom BMBF geförderten Forschungsprojekt „Resilienz und Sicherheit – Primärprävention im Vorschulalter (ReSi)“ als Konzept zur Prävention sexuellen Missbrauchs für Kindertageseinrichtungen entwickelt und mit einer Wirkungs- sowie zwei Prozessevaluationen untersucht. Es umfasst ein Kompetenzförderprogramm für Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren, an Eltern adressierte Angebote sowie eine Weiterqualifizierung pädagogischer Fachkräfte zum Thema sexueller Missbrauch (Pfeffer & Storck 2018) und wurde in der Grünen Liste Prävention aufgenommen. Dieses evaluierte und regional erprobte Präventionskonzept wird aktuell in Kooperation mit der Stiftung Deutsches Forum Kriminalprävention (DFK) in einem vom Bundesministerium für Justiz geförderten Projekt weiterentwickelt. Es wurde um den Schwerpunkt der Prävention häuslicher Gewalt erweitert. Zudem sind die Verbreitung und Verstetigung des Konzeptes zentrale Ziele des Projektes.

### Ebenen und Elemente von ReSi+

ReSi+ ist ein Mehrebenenkonzept. Die kindbezogene Intervention umfasst ein Förderprogramm zur Stärkung emotionaler, sozialer und kör-

perbezogener Basiskompetenzen. Es beinhaltet zudem den Aufbau spezifisch gewaltpräventiver Kompetenzen, wie z.B. das konstruktive Lösen von Konflikten. Von großer Relevanz ist auch die Förderung sprachlicher Kompetenzen, welche alle Förderbereiche durchdringt. Die ausgebildete Fähigkeit, Körperteile zu benennen und über Gefühle sowie Erlebnisse zu erzählen, spielt vor dem Hintergrund von Disclosure-Prozessen eine elementare Rolle (Pfeffer, Storck & Carl 2023).

Auf der zweiten Ebene werden die Eltern mit Informationen und der Möglichkeit der Partizipation eingebunden und erhalten bspw. Elternbriefe zu den Themenbausteinen, mit denen sich die Kinder beschäftigen.

Die Fachkräfte der Kindertageseinrichtungen werden auf der dritten Ebene qualifiziert. So werden sie dazu befähigt, das Kinderprogramm in den Einrichtungen durchzuführen und auch so das Schutzkonzept besser zu verstehen und anwenden zu können. In dem Prozess können sie Instrumente der Evaluation bezüglich der Kompetenzentwicklung der Kinder wie auch ihrer eigenen Entwicklung verwenden.

Abschließend bezieht ReSi+ noch eine vierte Ebene mit ein, welche die regionale Vernetzung zum Ziel hat. Hier zielt das Präventionskonzept darauf ab, die Verbindungen der Kindertageseinrichtungen zu den bereits bestehenden Ressourcen wie den § 8a SGB VIII Fachkräften und Fachstellen zu sexualisierter und häuslicher Gewalt zu stärken oder aufzubauen, also eine Vernetzung im Hilfesystem zu unterstützen.

### Implementation und Verbreitung

Nach der partizipativen Weiterentwicklung der Materialien um den Baustein der häuslichen Gewalt und der Prozessevaluation des Konzepts be-

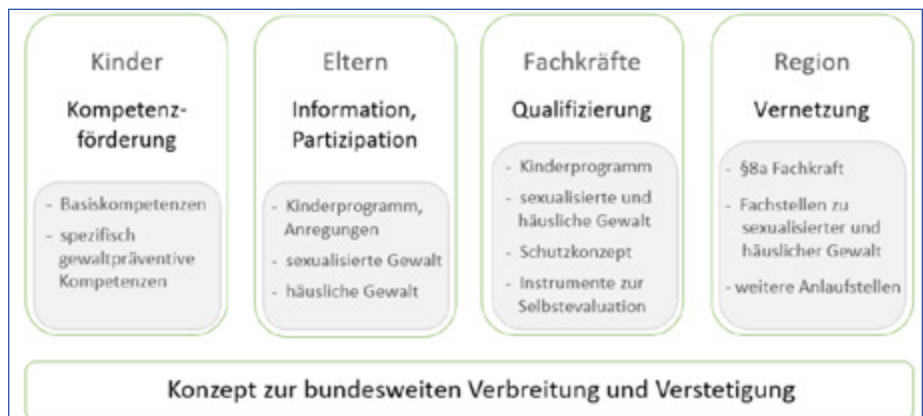


Abbildung: Das Präventionskonzept ReSi+ - Mehrebenenkonzept

züglich seiner Praktikabilität, Altersangemessenheit, methodisch-didaktischen Anleitung sowie Akzeptanz bei den Kindern wurden noch Instrumente für eine Selbstevaluation für die Fachkräfte entwickelt. Um den Theorie-Praxis-Transfer zu gewährleisten, liegt der Fokus derzeit auf der Verbreitung und Verstärkung. Befunde der Präventionsforschung zufolge interessieren sich pädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen stark für das Thema Gewaltprävention. Das praktische Handlungsfeld ist jedoch meist von Projekten einzelner Einrichtungen oder Träger auf lokaler bzw. regionaler Ebene geprägt, nicht aber von evaluierten Programmen (Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention 2007).

Das Projekt ReSi+ soll nun sukzessive über ein Multiplikator:innen-Konzept in die breite Praxis überführt werden. Hierfür werden Fortbildungsleiter:innen ausgebildet, die in ihrer Region das Konzept durch Schulungen in die Kindertageseinrichtungen tragen. In einem 2,5-tägigen Workshop werden die Multiplikator:innen mit allen Modulen des Konzeptes vertraut gemacht sowie dafür qualifiziert, ReSi+ Fortbildungen in den Kindertageseinrichtungen durchzuführen. Nach derzeitigem Stand werden zum Jahresende voraussichtlich ca. 45 Fortbildungsleiter:innen deutschlandweit für ReSi+ ausgebildet worden sein und das Konzept in die pädagogische Praxis überführen.

## Ausblick

Neben den positiven Rückmeldungen aus dem Bereich der Kindertageseinrichtungen wurde auch der Wunsch der Bedarf an einem Präventionskonzept für den Hort- und Ganztagsbe-

reich mehrfach geäußert. Daher soll im Rahmen eines Folgeprojekts ReSi+ für die Altersgruppe der 6-10-Jährigen angepasst werden. Neben dieser Modifikation sollen Strukturen geschaffen werden, die die weitere Verbreitung von ReSi+ und die nachhaltige Verankerung des Konzepts in der Praxis unterstützen.

### Kontakt:

Web: [www.resiplus.de](http://www.resiplus.de)

E-Mail [resiplus@th-nuernberg.de](mailto:resiplus@th-nuernberg.de)

### Ansprechpartner:innen:

Franziska Simon-Erhardt: (Projektmitarbeiterin)

Kontakt: [franziska.simon-erhardt@th-nuernberg.de](mailto:franziska.simon-erhardt@th-nuernberg.de)

Renate Schwarz-Saage (DFK-Mitarbeiterin)

Kontakt: [renate.schwarzsaage@bmi.bund.de](mailto:renate.schwarzsaage@bmi.bund.de)

### Literatur

Andrade, M. de & Gahleitner, S. (2020). Kinder, die von Partnerschaftsgewalt mitbetroffen sind. In: M. Büttner (Hrsg.). *Handbuch Häusliche Gewalt*, S. 91-98. Stuttgart: Schattauer.

Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention (Hrsg.) (2007). *Strategien der Gewaltprävention im Kindes- und Jugendalter. Eine Zwischenbilanz in sechs Handlungsfeldern*. München: DJI.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2019). *Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt, Gesetz zu dem Übereinkommen des Europarats vom 11. Mai 2011 (Istanbul-Konvention)* <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/122280/cea0b6854c9a024c3b357dfb401f8e05/gesetz-zu-dem-uebereinkommen-zur-bekaempfung-von-gewalt-gegen-frauen-istanbul-konvention-data.pdf> (abgerufen am 24.08.2023)

Bundeskriminalamt (BKA) (2023). *Häusliche Gewalt. Lagebild zum Berichtsjahr 2022*. [https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/Lagebilder/HaeuslicheGewalt/haeuslicheGewalt\\_node.html](https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/Lagebilder/HaeuslicheGewalt/haeuslicheGewalt_node.html) (abgerufen am 24.08.2023)

Bundeskriminalamt (BKA) (n.d.). *LeSuBiA Lebenssituation, Sicherheit und Belastung im Alltag*. [https://www.bka.de/DE/UnsereAufgaben/Forschung/ForschungsprojekteUndErgebnisse/Dunkelfeldforschung/LeSuBiA/lesubia\\_node.html](https://www.bka.de/DE/UnsereAufgaben/Forschung/ForschungsprojekteUndErgebnisse/Dunkelfeldforschung/LeSuBiA/lesubia_node.html) (abgerufen am 24.08.2023)

Calvano, C., Engelke, L., Di Bella, J., Kindermann, J., Renneberg, B. & Winter, S.-M. (2021). *Families in the COVID-19 pandemic: parental stress, parent mental health and the occurrence of adverse childhood experiences - results of a representative survey in Germany. European Child & Adolescent Psychiatry*. <https://link.springer.com/article/10.1007/s00787-021-01739-0> (abgerufen am 24.08.2023)

Carpenter, G. L. & Sacks, A.M. (2009). Developmental effects of exposure to intimate Partner Violence in early childhood: A review of the literature. *Children and Youth Services Review*, S. 831-839.

Clemens, V., Plener, P. L., Kavemann, B., Brähler, E., Strauß, B. & Fegert, J. M. (2019). Häusliche Gewalt: Ein wichtiger Risikofaktor für Kindesmisshandlung.

*Zeitschrift für Psychiatrie, Psychologie und Psychotherapie*, 67 (2), S.92-99.

Feldmann, J., Storck, C. & Pfeffer, S. (2018). ReSi: Evaluation eines Programms zur Kompetenzförderung und Prävention sexuellen Missbrauchs im Kindergarten. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 67(8), 720-735.

Green, K. & Ogu, R. (2021). Consequences of Violence against Woman. A Coup against Women's Health. In: Bojack, Barbara (Hrsg.): *Gewalt und ihre Folgen. Traumafolgestörungen und Bewältigungsstrategien* (S. 13-24). Hohenberg: ZKS Medien Verlag für psychosoziale Medien.

Hornberg, C., Schröttle, M., Khelaifat, N., Pauli, A. & Bohne, S. (2008). *Gesundheitliche Folgen von Gewalt unter besonderer Berücksichtigung von häuslicher Gewalt gegen Frauen*. Gesundheitsberichterstattung des Bundes, Heft 42, Berlin: RKI.

Kavemann, B. (2013). Häusliche Gewalt gegen die Mutter und die Situation der Töchter und Söhne. Ergebnisse deutscher Untersuchungen. In B. Kavemann & U. Kreyssig (Hrsg.). *Handbuch Kinder und häusliche Gewalt* (S. 15-26). Wiesbaden: Springer VS.

Kindler, H. (2013). Partnergewalt und Beeinträchtigungen kindlicher Entwicklung. Ein aktualisierter Forschungsüberblick. In B. Kavemann & U. Kreyssig (Hrsg.). *Handbuch Kinder und häusliche Gewalt* (S. 27-47). Wiesbaden: Springer VS.

Kliem, S., Kirchmann-Kallas, S., Stiller, A. & Jungmann, T. (2019). Einfluss von Partnergewalt auf die kindliche kognitive Entwicklung - Ergebnisse der Begleitforschung zum Hausbesuchsprogramm „Pro Kind“. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 68 (1), S. 63-80.

Korittko, A. (2020). Gewalt gegen Kinder. In: Büttner, Melanie (Hrsg.): *Handbuch häuslicher Gewalt* (S. 99-106). Stuttgart: Schattauer.

Lundy, M. & Grossman, S. F. (2005). The Mental Health and Service Needs 01 Young Children Exposed to Domestic Violence: Supportive Data. In: *Families in Society*, 86, 17-29.

Pfeffer, S., Storck, C. & Carl, A. (2023). Frühe Gewaltprävention: Kinder als Betroffene von häuslicher Gewalt und das Präventionskonzept ReSi+. In: Andreas Popp, Mark Schoch (Hrsg.): *Die Istanbul-Konvention zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt - Neue europäische Leitlinien für Strafjustiz und Prävention?* (S. 97- 113). Konstanz: Universität Konstanz.

Pfeffer, S. & Storck, C. (2018). *Resilienzförderung und Prävention sexualisierter Gewalt in Kitas - Das „ReSi“ - Förderprogramm*. Göttingen: Hogrefe.

Robert-Koch-Institut (RKI) (Hrsg.) (2020). *Gesundheitliche Lage der Frauen in Deutschland. Gesundheitsberichterstattung des Bundes*. Berlin: RKI.

Schröttle, M. & Müller, U. (2004). *Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland. Im Auftrag des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend*. Berlin. <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/studie-lebenssituation-sicherheit-und-gesundheit-von-frauen-in-deutschland/80694> (abgerufen am 24.08.2023)

Schröttle, M. (2017). *Gewalt in Partnerschaften. Expertise im Rahmen des Zweiten Gleichstellungsberichts der Bundesregierung*. <http://www.gleichstellungsbericht.de/de/article/51.expertisen.html> (abgerufen am 24.08.2023)



Kongress 2024 · Cottbus/Chósebuz  
10. & 11. Juni 2024

# Sicherheit im Wandel

Save the Date!